

Vorwort

Jacques Offenbach und sein Werk werden immer noch verkannt. Nach den enormen Erfolgen zu seinen Lebzeiten schwand seine Popularität, und obwohl manche seiner Werke noch gelegentlich aufgeführt und gewürdigt wurden, blieb er doch für die meisten bloß als der Spaßmacher des Zweiten Kaiserreichs in Erinnerung. Allenfalls *Les Contes d'Hoffmann* (*Hoffmanns Erzählungen*) wurden von diesem Verdikt ausgenommen, aber auch diese Oper scheute man für längere Zeit, nachdem das Wiener Ringtheater bei ihrer zweiten Aufführung abgebrannt war. Auch die musikwissenschaftliche Fachdisziplin behandelte Offenbachs Werk kaum ernsthaft; im Vergleich zu anderen Komponisten ähnlicher Statur beinahe stiefmütterlich. Dieser Stand der Dinge ändert sich erst allmählich. Seit einiger Zeit beschäftigt man sich ernster und intensiver mit Offenbach, und das heißt vor allem: mit seinem Werk. Viele substantielle Publikationen, das Erscheinen der „Offenbach Edition Keck“ und einige Symposien zu Offenbach zeugen davon. Ein Höhepunkt waren die Feierlichkeiten, Aufführungen, Publikationen und Konferenzen anlässlich des 200. Geburtstags 2019.¹

Aber schon zwischen den Kriegen gab es Versuche, die Marginalisierung Offenbachs zu durchbrechen. Die größten Geister setzten sich für die Würdigung seines Werks ein. Da waren – neben vielen anderen – Max Reinhardt und Otto Klemperer in Berlin um 1930, und da war vor allem deren scharfer Kritiker Karl Kraus, sicherlich der bedeutendste Anwalt der „Offenbach-Renaissance“, der dieses Werk mit übermenschlicher Energie betrieb, aber schließlich vor der Aufgabe kapitulierte.²

Und da war schließlich Siegfried Kracauer. 1937 erschien im Verlag Allert de Lange in Amsterdam, also im Exil, sein Buch *Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit*. Praktisch gleichzeitig erschienen eine französische³ und eine

1 Vgl. Peter Hawig (Hg.), 200. Geburtstag Jacques Offenbachs 2019. Eine Dokumentation von Aktivitäten 2018–2020, Bad Ems: Verein für Geschichte/Denkmal- und Landschaftspflege Bad Ems e.V. 2020 (= Bad Emser Hefte Nr. 546/547)

2 Vgl. Peter Hawig, *Die Offenbach-Renaissance findet nicht statt*. Stationen der Autorinszenierung im Spätwerk von Karl Kraus (1926–1936), Fernwald: Musikverlag Burkhard Muth 2014; ders. (Hg.), Karl Kraus: „... die wenngleich genußvolle Mühsal einer großen Korrespondenz“. 14 Briefe zu Offenbachs *Madame l'Archiduc* in Prag und Essen (1932), Bad Ems: Verein für Geschichte/Denkmal- und Landschaftspflege Bad Ems e.V. 2009 (= Bad Emser Hefte Nr. 307/308)

3 Siegfried Kracauer, *Jacques Offenbach ou le secret du Second Empire*. Préface de Daniel Halévy. Traduit de l'allemand par Lucienne Astruc, Paris: Grasset 1937

englische⁴ Übersetzung. Unter den damaligen Bedingungen fand das Buch keine weite Verbreitung. 1962 erschien eine neue Auflage unter dem Titel *Pariser Leben. Jacques Offenbach und seine Zeit. Eine Gesellschaftsbiographie* beim Paul-List-Verlag in München. Diesmal war der Absatz lebhafter; seitdem erschienen bei Suhrkamp in Frankfurt mehrere Neuauflagen, nun wieder unter dem ursprünglichen Titel. Inzwischen ist das Buch auch in mehrere andere Sprachen übersetzt worden. Diese Offenbach-Biographie ist trotz ihrer unglücklichen Frühgeschichte die bisher meistverwandte und meistzitierte. Im Zuge der intensivierten, vornehmlich soziologisch orientierten Kracauer-Rezeption erreicht sie inzwischen auch solche Kreise, die sich nicht nur aus musikalischen Gründen für das Buch interessieren. Sie wurde oft gelobt und bewundert, stieß aber auch unmittelbar nach ihrem Erscheinen auf heftigen Widerspruch. Kontroversen ziehen sich bis heute hin.

Das Buch hat zweifellos für die Rezeption Offenbachs eine wichtige Rolle gespielt. Es behandelt vieles; es informiert auch über den kulturgeschichtlichen Kontext des Offenbachschen Werks; es enthält tiefe Einsichten in dessen Wesensart; es ist der Versuch einer gerechten Würdigung von Werk und Person und beider Wechselwirkung mit ihrem Umfeld. Und es ist schließlich ausgesprochen lesbar geschrieben. Insgesamt hat es wesentlich dazu beigetragen, dass der Komponist nach seiner Verfemung im Dritten Reich und seiner Verniedlichung in der deutschen Operettenkultur danach wieder in seiner wahren Größe wahrgenommen wurde.

Und doch bleibt ein gewisses Ungenügen. Wenn man Offenbach dank neuerer Forschungen einigermaßen kennt, fallen einem bei der Lektüre Unstimmigkeiten und Lücken auf. Das ist nicht der Offenbach, den man aus näherer Beschäftigung mit Leben und Werk erschließen kann. Vor allem ist es nicht der *ganze* Offenbach. Kracauers Versuch der Einbettung Offenbachs in die gesellschaftliche Realität seiner Zeit ist hoch verdienstvoll. Er verschafft uns wichtige Informationen, die helfen, den Komponisten zu verstehen. Aber auch hier scheint etwas zu fehlen. Offenbach und die Gesellschaft seiner Zeit werden nebeneinandergestellt. Ihre enge Verbindung wird behauptet, aber nicht in all ihren Dimensionen gezeigt.

So ist das vorliegende Buch einerseits der Versuch, Kracauers *Offenbach* genau zu erfassen: seinen Inhalt zu referieren, seine Vorgeschichte in Kracauers Leben zu erzählen, seine Entstehung nachzuzeichnen und das Echo zu registrieren, das sein erstes Erscheinen ausgelöst hat – dies alles auch unter Berücksichtigung neuerer

4 Siegfried Kracauer, *Orpheus in Paris. Offenbach and the Paris of his time*. Translated by Gwenda David and Eric Mosbacher, London: Constable 1937

Sekundärliteratur. Das geschieht im *ersten* Teil. Im *zweiten* Teil gehe ich von den Unstimmigkeiten und Lücken aus, die einem Kenner Offenbachs in Kracauers Darstellung auffallen, und versuche ein vollständigeres Bild von Offenbach und seinem Werk zu zeichnen, als es Kracauer geliefert hat. Das fällt heute, nach weiteren Jahrzehnten der Forschung zu Offenbach, natürlich viel leichter als in den 1930er Jahren, zumal diese Forschung in jüngerer Zeit vermehrt substantielle Beiträge geliefert hat. In einem *dritten* Teil greife ich schließlich die von Kracauer aufgeworfene Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung von Offenbachs Werk auf und versuche sie in heutigem Licht noch einmal näherungsweise zu beantworten – näherungsweise, weil sie bei der Natur des gegebenen Objekts kaum allgemeingültig und bündig zu beantworten ist.